
Der Anker

«Aber Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überschwenglich beweisen, daß sein Rat nicht wankte, hat er einen Eid dazusetzt; auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge), einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sicheren und festen Anker unserer Seele, der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks» (Hebräer 6,17-20).

Der Glaube ist der von Gott verordnete Weg, um die Segnungen der Gnade zu empfangen. «Wer da glaubet, der wird selig werden», ist eine der Haupterklärungen des Evangeliums. Die Wunder der Schöpfung, die Enthüllungen der Offenbarung und die Fügungen der Vorsehung sind alle bestimmt, den Glauben an den lebendigen Gott zu erzeugen und zu nähren. Wenn Gott etwas offenbart, so ist es, damit wir es glauben. Von allen Büchern der heiligen Schrift kann gesagt werden: «Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet und daß ihr durch den Glauben das Leben habet.» Selbst wenn Gott etwas verbirgt, so ist es, damit wir fähig sein möchten, ihm zu trauen; da das, was wir kennen, nur wenig Raum zum Vertrauen darbietet im Vergleich mit dem Unbekannten. Die Vorsehung sendet uns verschiedene Prüfungen, alle bestimmt, unseren Glauben zu üben und zu ehren, und zu gleicher Zeit gibt sie uns als Erhörung unserer Gebete mannigfache Proben der göttlichen Treue, die unserem Glauben zur Erquickung dienen. So wirken die Werke und die Worte Gottes zusammen, um die Menschen in der Gnade des Glaubens zu üben. Ihr könntet indes meinen, bei der Lehre gewisser Lehrer, daß das Evangelium wäre: «Wer da zweifelt, der wird selig werden», und daß nichts nützlicher und ehrenvoller für eines Menschen Geist sei, als in beständiger Schwebel zu hangen, keines Dinges sicher, ohne Vertrauen auf die Wahrheit irgendeines, nicht einmal Gottes selber. Die Bibel errichtet dem Andenken ihrer Helden ein Mausoleum, und schreibt als ihre Grabschrift darauf: «Diese alle starben im Glauben»; aber das moderne Evangelium macht den Glauben lächerlich und richtet statt desselben die neue Tugend auf, Schritt zu halten mit den frischesten Gedanken unserer Zeit. Jenes einfache Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes, welches unsere Väter als die Grundlage aller Religion einschärften, scheint nur als Diskonto von den «Männern von Geist» betrachtet zu werden, die fähig sind, es mit «den neuen Ideen» aufzunehmen. Schande über sogenannte Diener Christi, daß einige von ihnen vor diesem Altare anbeten und nach dem Ruhme streben, geistreich und philosophisch zu sein, indem sie nach allen Seiten hin Zweifel austreuen. Die Lehre von der Seligkeit des Zweifels ist dem Evangelium Jesu Christi ebenso entgegengesetzt, wie Finsternis dem Licht oder Satan Christo selber; sie ist erfunden, um die Gewissen jener stolzen Leute in den Ruhestand zu versetzen, die ihren Geist nicht der Herrschaft Gottes unterwerfen wollen.

Habt Glauben an Gott, denn der Glaube ist in sich selber eine Tugend höchsten Ranges. Keine Tugend ist trefflicher, als das einfache Vertrauen auf den Ewigen, das ein Mensch mit der gnädigen Hilfe des heiligen Geistes beweist. Nein, der Glaube ist nicht nur eine Tugend in sich selber, sondern er ist die Mutter aller Tugenden. Wer glaubt, wird stark in der Arbeit, geduldig im Leiden, brünstig in der Liebe, ernst im Gehorsam, eifrig im Dienst. Der Glaube ist die Wurzel, aus der alles wachsen kann, was das menschliche Gemüt zielt. Weit entfernt, den guten Werken entgegen

zu sein, ist er der immer fließende Quell, aus dem sie entspringen. Nehmt den Glauben hinweg von dem Bekenner Christi, und ihr habt die Sehne seiner Kraft durchschnitten, ihm sind, wie Simson, die Locken geschoren und er ist ohne Kraft, sich zu verteidigen und seine Feinde zu überwinden. «Der Gerechte wird seines Glaubens leben» – denn Glaube ist notwendig für die Lebenskraft des Christentums, und alles, was diesen Glauben schwächt, das schwächt den Urquell der geistlichen Kraft. Brüder, nicht nur lehrt unsere eigne Erfahrung uns dies, nicht nur erklärt das Wort Gottes dies, sondern die ganze Geschichte der Menschheit zeigt uns dieselbe Wahrheit. Der Glaube ist Kraft. Wie? Selbst wenn Menschen im Irrtum gewesen sind, und den Irrtum geglaubt haben, so haben sie mehr Macht entfaltet, als Menschen, welche die Wahrheit gekannt, aber sie nicht von Herzen geglaubt haben; denn die Macht, die ein Mensch über seine Mitmenschen hat, liegt zum großen Teil in der Macht der Überzeugung, die sein Glaube über seine eigne Seele hat. Lehrt einen Menschen die Wahrheit so, daß sein ganzes Herz an sie glaubt und ihr habt ihm den Stützpunkt sowohl als den Hebel gegeben, womit er die Welt bewegen kann. Bis zu diesem Augenblick bebte die ganze Erde wie eine Gallertmasse unter dem Tritte Luther's, und warum? Weil er stark im Glauben war. Luther war ein lebendiger Gläubiger und die Schulmänner, mit denen er zu streiten hatte, waren bloße Disputanten, und die Priester und Kardinäle und Päpste, mit denen er in Berührung kam, trieben nur Handel mit toten Überlieferungen, deshalb «schlug er sie hart, beides an Schultern und Lenden». Sein ganzer Mensch glaubte an das, was er von Gott gelernt hatte, und wie eine eiserne Rute unter des Töpfers Gefäßen, so war er unter den falschen Anmaßungen seiner Zeit. Was in der Geschichte aller Zeiten wahr gewesen ist, ist ganz gewiß jetzt wahr. Was für vermeintliche Trefflichkeiten in jenem vielgepriesenen empfänglichen Zustande des Geistes sein mögen, in jenem Gleichgewicht eines gebildeten Verstandes, und dem ungewissen Urteile des «ehrlichen» Unglaubens, ich bin unfähig, sie zu entdecken und erblicke keine Bezugnahme auf sie in der Schrift. Die Bibel bietet uns weder Lobsprüche auf den Unglauben, noch gibt sie uns Gründe und Ursachen an, ihn zu pflegen. Die Erfahrung lehrt nicht, daß er Kraft im Kampfe des Lebens gibt oder Weisheit für des Lebens Labyrinth. Er ist der Leichtgläubigkeit nahe verwandt, und ungleich dem wahren Glauben, läßt er sich durch jede Falschheit leicht bei der Nase führen. Der Unglaube gewährt keinen Trost in der Gegenwart und seine Aussichten in die Zukunft sind keineswegs erfreulich. Wir entdecken keine Andeutung eines erhabenen Wolkenlandes, wo Menschen voll selbstgepriesener Denkkraft ewig sich und andere mit Fragen quälen werden; wir hören keine Weissagung von himmlischen Hallen der Wissenschaft, wo die Zweifler frische Sophistereien weben können oder neue Einwendungen gegen die Offenbarung Gottes schmieden. *Es gibt einen Ort für die Ungläubigen, aber das ist nicht der Himmel.*

Indem wir zu unserem Text kommen, dessen Ton weit entfernt von aller Ungewißheit ist, sehen wir klar, daß der Herr uns nicht immer in einem schwankenden Zustande zu haben wünscht, sondern aller Ungewißheit und allem Fragen ein Ende machen will. Wie unter den Menschen eine Tatsache feststeht, wenn ein ehrlicher Mann sie beschworen hat, so «hat Gott, da er wollte den Erben der Verheißung überschwinglich beweisen, daß sein Rat nicht wankte einen Eid dazugetan». Indem er sich zu der Schwachheit des menschlichen Glaubens herabläßt, beschwört er selber das, was er erklärt, und gibt uns so ein Evangelium, das doppelt beglaubigt ist durch die Verheißung und den Eid des ewigen Gottes. Gewiß, die Engel müssen gestaunt haben, da Gott seine Hand zum Himmel aufhob, um zu dem zu schwören, das er verheißten hatte, und sie müssen geschlossen haben, daß von nun an aller Hader ein Ende haben würde wegen der Bestätigung, die der Herr so seinem Bunde gab.

Beim Auslegen unseres Textes muß ich eure Aufmerksamkeit auf das am meisten hervortretende Bild lenken. Diese Welt ist gleich einem Meere, ruhelos, unsteht, gefährlich, niemals in demselben Zustande. Die menschlichen Angelegenheiten können mit Wellen verglichen werden, die vom Winde hin und her getrieben werden. Und wir, wir sind die Schiffe, die auf's Meer gehen und seinen Veränderungen und Bewegungen unterworfen sind. Wir werden leicht von seinen Strömungen fortgerissen, von den Winden getrieben und von den Stürmen umhergeworfen; wir sind

noch nicht zu der wahren *terra firma* gekommen, der Ruhe, die noch vorhanden ist für das Volk Gottes; Gott will uns nicht von jedem Winde umhertreiben lassen, deshalb hat es ihm gefallen, uns einen sicheren und festen Anker der Hoffnung zu bilden, so daß wir den Sturm überdauern können. Ich will nicht versuchen, über das Ganze dieses großen Textes zu predigen, denn das würde mindestens sieben Jahre erfordern, und einen Dr. John Owen oder einen Joseph Caryl, um ein Zehntel seiner Bedeutung darzulegen. Ich will nur einfach die eine Reihe von Wahrheiten euch vorführen, die uns durch das Bild vom Anker an die Hand gegeben werden, und möge Gott geben, daß heute Morgen alle unter uns, die die Bedeutung dieses Ankers kennen, fühlen, wie er uns festhält mit seinem Griff in dem Inwendigen des Vorhangs; und mögen andere, die nie vorher diesen Anker besessen haben, imstande sein, ihn heute Morgen zum ersten Male über Bord zu werfen, und ihr ganzes übriges Leben hindurch den starken Trost fühlen, den ein solcher Haltpunkt sicher dem gläubigen Herzen verleiht.

I.

Zuerst laßt mich eure Aufmerksamkeit **auf den Zweck des Ankers** richten, von dem unser Text redet.

Der Zweck des Ankers ist selbstverständlich, das Schiff fest an einem Platze zu halten, wo Winde und Strömungen es fast fortreiben würden. Gott hat uns gewisse Wahrheiten gegeben, die bestimmt sind, unsere Seelen fest zu halten bei der Wahrheit, Heiligkeit, Beständigkeit – mit einem Worte, uns bei ihm selber fest zu halten. Aber warum das Schiff halten? Die erste Antwort, die sich uns aufdrängt, würde die sein, *um es vor dem Scheitern zu bewahren*. Das Schiff mag keinen Anker in ruhigem Wasser nötig haben; auf dem weiten Ozean mag ein wenig Umhergetriebenwerden keine sehr ernste Sache sein, aber es gibt gewisse Witterungen, bei denen ein Anker durchaus notwendig wird. Wenn ein Sturmwind der Küste zuweht und furchtbar daherbläst, und das Fahrzeug nicht seinen Kurs innehalten kann, sondern auf ein steiles Ufer zugetrieben wird, dann ist der Anker sein Gewicht in Gold wert. Wenn das Schiff nicht ankern kann, so wird in sehr kurzer Zeit nichts von ihm übrig sein, als hie und da ein Brett; das schmucke Fahrzeug wird in Stücke gehen und jeder Seemann ertrinken; nun ist die Zeit, den Anker niederzulassen, den besten Buganker, wenn ihr wollt, dann laßt das stattliche Schiff den Wellen trotzen. Unser Gott will nicht, daß die Seinen Schiffbruch leiden sollen; schiffbrüchig und verloren würden sie indessen sein, wenn sie in der Stunde der Versuchung nicht festgehalten würden. Brüder, wenn jeder Wind der Lehre euch nach seinem Belieben umherwirbelte, so würdet ihr bald weit weg getrieben werden von der Wahrheit, die in Jesu ist, und würdet daran Schiffbruch leiden; aber ihr habt eurem Herrn zu viel gekostet, als daß er euch verlieren sollte; er kaufte euch um einen zu hohen Preis und legt zu viel Wert auf euch, als daß er euch an den Felsen zerbrechen sehen sollte; deshalb hat er einen herrlichen Halt für euch bereitet, daß wenn Satans Versuchungen, eure eignen Lüste und die Verführungen der Welt euch angreifen, die Hoffnung der sichere und feste Anker eurer Seele sei. Wie sehr haben wir ihn nötig! Denn wir sehen andere in dem Irrtum der Gottlosen fallen, überwunden von der Verführung zur Ungerechtigkeit und für immer als Verworfenen dahingegeben, «die keine Hoffnung haben und ohne Gott in der Welt sind». Wenn ihr eine Zeitlang euren «Handel in großen Wassern» getrieben habt (Psalm 107,23), so müßt ihr gut genug wissen, daß wenn nicht die ewigen Wahrheiten wären, die euch festhielten, eure Seele schon lange in die ewige Finsternis hinabgestürzt wäre und die stolzen Wellen schon lange über eurer Seele zusammengeschlagen hätten. Wenn die mächtigen Wogen sich erhoben, schien eure arme Barke nieder in den Abgrund zu gehen, und wäre nicht die unveränderliche Liebe und unwandelbare Treue gewesen, so würde euer Herz gänzlich matt geworden sein. Nichtsdestoweniger seid ihr heute hier, geleitet von der Gnade, versorgt von der

Barmherzigkeit, gesteuert von himmlischer Weisheit und vorwärtsgetrieben durch göttliche Macht. Dank dem Anker, oder lieber dem Gott, der ihn euch gab, hat kein Sturm euch überwältigt; ihr seid unterwegs nach dem Hafen der Herrlichkeit.

Ein Anker tut auch Not, um ein Fahrzeug *vor Ungemach zu schützen*, denn selbst wenn es nicht scheiterte, so würde es ein elendes Ding sein, hihin und dahin geschleudert zu werden, nun gen Norden und dann gen Süden, wie die Winde wechselten. Unglücklich ist der, welcher das Geschöpf von äußeren Einflüssen ist, dahinfliegt wie die Distelwolle vor dem Windhauch oder rollt wie eine Kugel vor dem Wirbelwind. Wir brauchen einen Anker, um uns so zu halten, daß wir in Frieden bleiben und Ruhe für unsere Seelen finden. Gelobt sei Gott, es gibt feste und sichere Wahrheiten, die uns auf unfehlbare Weise beglaubigt sind und mächtig auf die Seele wirken, und sie hindern, abgemattet und verzagt zu werden. Der Text redet von «starkem Trost». Ist das nicht ein herrliches Wort –, wir haben nicht nur einen Trost, der uns festhält und stützt in dem Sturm in Zeiten der Not, sondern *starken* Trost, so daß, wenn die Leiden über uns hereinbrechen in ungewöhnlicher Stärke, gleich einem wütenden Tornado, der starke Trost, gleich einem Pflichtanker, der starken Versuchung mehr als gewachsen ist und uns fähig macht, über alles zu triumphieren. Viel Ruhe haben die, die viel Glauben haben.

*«Und brausen alle Stürme
Und Wetter her auf sie,
Sie, unter seinem Schirme,
Vergingen dennoch nie.»*

Ein Anker tut auch Not, um *uns davor zu bewahren, daß wir nicht die Strecke wieder verlieren, die wir bereits zurückgelegt*. Das Schiff hat eine gute Strecke Weges zurückgelegt hafenswärts, aber der Wind ändert sich und weht ihm entgegen; es wird zurückgetrieben werden zu dem Hafen, von dem es ausfuhr oder zu einem ebenso unerwünschten, wenn es nicht dem widrigen Winde widerstehen kann; deshalb wirft es seinen Anker aus. Der Kapitän sagt zu sich: «Ich bin so weit gekommen, und bin nicht Willens, zurückgeworfen zu werden. Hinunter geht mein Anker und hier liege ich still.» Die Heiligen werden manchmal versucht, umzukehren in das Land, aus dem sie kamen, sie sind halb geneigt, die Dinge aufzugeben, die sie gelernt haben, um den Schluß zu ziehen, daß sie überhaupt niemals vom Herrn gelehrt waren. Ach, der alte Adam zieht uns zurück und der Teufel bemüht sich, uns zurückzutreiben, und hätten wir nicht etwas Sicheres, an das wir uns halten können, so würden wir zurückgehen. Wenn es bewiesen werden könnte, was gewisse gebildete Lehrer uns glauben machen wollen, daß es nichts sehr Gewisses gibt, daß obgleich Schwarz Schwarz ist, es doch nicht sehr schwarz ist, und obgleich Weiß Weiß ist, es doch nicht sehr weiß ist, und von gewissen Standpunkten aus ohne Zweifel Schwarz Weiß ist und Weiß Schwarz; wenn es bewiesen werden könnte, sage ich, daß es keine ewigen Wahrheiten gibt, keine göttlichen Gewißheiten, keine unfehlbare Sicherheit, dann könnten wir willig alles aufgeben, was wir wissen oder zu wissen meinen, und auf dem Ozean der Spekulation umherirren, wie herrenloses Gut, ein Spielball bloßer Meinungen; aber da wir die Wahrheit haben, die der heilige Geist unsere Seele gelehrt, können wir uns nicht davon abtreiben lassen, und wollen es auch nicht, ob die Menschen uns auch für Narren halten um unserer Beständigkeit willen. Brüder, strebt nicht nach der Weitherzigkeit, die aus der Ungewißheit hervorwächst; es gibt seligmachende Wahrheiten und es gibt «verdammenswerte Ketzereien»; Jesus Christus ist nicht Ja und Nein; sein Evangelium ist nicht eine kunstvolle Mischung von der Galle der Hölle und dem Honig des Himmels, zurechtgemacht für den Geschmack der Bösen und Guten. Es gibt feste Grundsätze und geoffenbarte Tatsachen. Die, welche irgendetwas erfahrungsmäßig in göttlichen Dingen kennen, haben ihren Anker ausgeworfen und als sie die Kette auslaufen hörten, haben sie freudig gesagt: «Dies weiß ich und habe es geglaubt. In dieser Wahrheit stehe ich fest und unbeweglich. Blaset

Winde und zersprengt euch die Wangen, ihr werdet mich nimmer von diesem Ankergrunde treiben; was ich durch die Unterweisung des Geistes gelernt habe, das will ich festhalten, solange ich lebe.»

Überdies ist der Anker nötig, *damit wir Beständigkeit haben und Nutzen schaffen*. Der Mensch, der leicht bewegt wird und heute dies glaubt und morgen das, ist ein wankelmütiges Geschöpf. Wer weiß, wo er zu finden ist? Von welchem Nutzen ist er für die Jüngeren und die Schwächeren und überhaupt für irgendjemand? Wie eine Welle des Meeres vom Wind getrieben und umhergeworfen, welchen Dienst kann er im Werke des Herrn leisten und wie kann er auf andere guten Einfluß haben? Er glaubt nicht, wie kann er andere zum Glauben bringen? Ich glaube, daß der orthodoxe Ungläubige weit mehr Atheismus erzeugt, als der heterorthodoxe Gläubige; mit anderen Worten, ich fürchte, daß der, welcher ernstlich einen Irrtum glaubt, einen weniger schädlichen Einfluß auf andere hat, als der, welcher zu der Wahrheit hält in Gleichgültigkeit und geheimem Unglauben; Dieser wird in gottesfürchtiger Gesellschaft geduldet, denn er behauptet, zu ihr zu gehören, und er ist deshalb imstande, die Frömmigkeit unter ihrem eigenen Schilde zu verwunden. Er weiß nichts für gewiß, er hofft nur und vertraut, und wenn er die Wahrheit verteidigt, gibt er zu, daß vieles sich für die entgegengesetzte Seite sagen läßt, so daß er zu gleicher Zeit küßt und sticht.

Unser Gott hat uns einen Anker bereitet, uns fest zu halten, damit wir nicht schiffbrüchig werden, nicht unglücklich, damit wir nicht den Fortschritt verlieren, den wir gemacht, und damit wir nicht unbeständigen Sinnes werden und dadurch nutzlos. Diese Absichten sind weise und freundlich; laßt uns den Herrn loben, der so gnädig für uns gesorgt hat.

II.

Zweitens fordere ich euch auf, **das Machen des Ankers** zu betrachten. «Auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken, denn es ist unmöglich, daß Gott lüge, einen starken Trost haben.»

Das Machen eines Ankers ist ein sehr wichtiges Werk. Der Ankerschmied hat ein sehr verantwortliches Geschäft, denn wenn er den Anker schlecht macht oder von schwachem Material, dann Wehe dem Schiffsherrn, wenn der Sturm heranzieht. Die Anker werden nicht von Gußeisen verfertigt, oder von jeder Art Metall, die einem zu Händen kommt, sondern sie werden von verarbeitetem Eisen gemacht, stark geschweißt und von zähem, dichtem Material, das allem trotzen kann, was es in den schlimmsten Zeiten auszuhalten hat. Wenn irgendetwas in der Welt stark sein muß, so sollte ein Anker es sein, denn von demselben hängt oft Leben und Sicherheit ab.

Was ist unser Anker? Er hat zwei große Klingen oder Ankerschaufeln, von denen jede einen Haltepunkt darbietet. Er ist aus zwei *göttlichen Dingen* gemacht. Das eine ist Gottes Verheißung, ein sicheres und beständiges Ding in der Tat. Wir sind sehr bereit, eines guten Mannes Versprechen anzunehmen, aber vielleicht mag der gute Mann vergessen, es zu erfüllen oder unfähig sein, es zu tun; keins von diesen kann bei dem Herrn stattfinden, er kann nicht vergessen und kann nicht verfehlen zu tun, wie er gesagt hat. Jehova's Verheißung, was für ein gewisses Ding muß dies sein! Wenn ihr nichts als des Herrn bloßes Wort hättet, um darauf zu trauen, gewiß, euer Glaube könnte nie wanken. Zu diesem gewissen Worte ist ein anderes göttliches Ding hinzugefügt, nämlich: *Gottes Eid*. Geliebte, ich wage kaum von diesem heiligen Gegenstande zu reden. Gottes Eid, seine feierliche Versicherung, sein Schwören bei sich selber! Fasset die Majestät, das Ehrfurchtgebietende, die Gewißheit hiervon! Hier denn sind die zwei göttlichen Versicherungen, die uns gleich den Schaufeln des Ankers festhalten. Wer wagt's, an der Verheißung Gottes zu zweifeln? Wer kann die Vermessenheit haben, seinem Eide zu mißtrauen?

Wir haben zu unserem Anker zwei Dinge, welche außerdem, daß sie göttlich sind, noch ausdrücklich unveränderlich genannt werden, zwei Dinge, die *nicht wanken*. Wenn der Herr eine

Verheißung gibt, zieht er sie nie zurück – «Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen.» Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten? Er ändert sich nie und seine Verheißung bleibt fest von Geschlecht zu Geschlecht. Dann kommt der Eid, das zweite Stück, das nicht wanket; wie kann der geändert werden? Gott hat die Ehre seines Namens verpfändet und es ist nicht annehmbar, daß er unter solchen Umständen seine Verpflichtungen zurückziehen und seine eignen Erklärungen ableugnen wird. Ach, nein –

*«Daran ich keinen Zweifel trag’,
Dein Wort kann nicht betrügen;
Nun sagst du, daß kein Mensch verzagt,
Das wirst du nimmer lügen,
Wer glaubt an dich und wird getauft,
Demselben ist der Himm’l erkauf’t,
Daß er nicht werd’ verloren.»*

Bemerkt, daß nach diesen zwei Dingen gesagt wird: «denn es ist unmöglich, daß Gott lüge». Es ist unverträglich mit dem bloßen Gedanken und der Vorstellung von Gott, daß er ein Lügner sein sollte. Ein lügenhafter Gott würde eine Sprachwidrigkeit sein, ein klarer Widerspruch in sich selber. Es kann nicht sein, Gott muß wahr sein, wahr in seiner Natur, wahr in seinen Gedanken, wahr in seinen Zwecken, wahr in seinen Handlungen und zuversichtlich wahr in seinen Verheißungen und wahr in seinem Eide. «Denn es ist unmöglich, daß Gott lüge.» O, Geliebte, welche seligen Haltepunkte haben wir hier! Wenn die Hoffnung nicht auf solchen Versicherungen ruhen kann, worauf könnte sie dann ruhen?

Aber nun, was ist diese Verheißung und was ist dieser Eid? Die Verheißung ist die dem Abraham gegebene, daß sein Same gesegnet sein solle und daß in seinem Samen auch alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Wem war diese Verheißung gegeben? Wer ist dieser «Same»? Zuerst, der Same ist Jesus, der alle Völker segnet, und darnach, unser Apostel hat bewiesen, daß diese Verheißung nicht dem Samen nach dem Fleische gegeben war, sondern dem Samen nach dem Geiste. Wer ist denn der Samen Abraham’s nach dem Geiste? Nun, die Gläubigen; denn er ist der Vater der Gläubigen, und Gottes Verheißung ist deshalb bestätigt für alle Diejenigen, welche den Glauben des gläubigen Abraham’s zeigen. Für Christum selber und alle, die in Christo sind, ist der Bund befestigt, daß der Herr sie ewiglich segnen und sie zum Segen setzen werde.

Und was ist der Eid? Das mag sich beziehen auf den Eid, den der Herr dem Abraham schwur, nachdem der Patriarch seinen Sohn aufgeopfert hatte, was ihr im zweiundzwanzigsten Kapitel des ersten Buches Mose nachlesen könnt; aber ich denke, ihr werdet mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, daß es sich wahrscheinlich auf den Eid im hundertzehnten Psalm bezieht, den ich euch sorgfältig zu beachten bitte: «Der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen: du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedek’s.» Ich denke, dies ist hier gemeint, weil im zwanzigsten Verse unseres Textes gesagt wird: «Dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedek’s.» Nun, Geliebte, ich wünschte euch diesen Anker zu zeigen. Hier ist einer seiner Haken –, Gott hat verheißen, die Gläubigen zu segnen, er hat erklärt, daß der Samen Abraham’s, nämlich die Gläubigen, gesegnet und zum Segen gesetzt werden sollen. Dann kommt der andere Arm des Ankers, der von gleicher Stärke ist, um die Seele zu halten, nämlich, der Eid des Priestertums, durch welchen der Herr Jesus zu unserem Priester erklärt wird für ewig; nicht ein gewöhnlicher Priester nach der Weise Aaron’s, der ein zeitliches Priestertum beginnt und endet, sondern ohne Anfang der Tage, noch Ende der Jahre, in Ewigkeit bleibend; ein Priester, der sein Opferwerk vollbracht, in das Inwendige des Vorhangs hineingegangen ist und auf ewig zur Rechten Gottes sitzt, weil sein Werk vollendet ist und sein Priestertum in ewiger Wirksamkeit bleibt. Dies ist der gesegnete Anker der Seele:

zu wissen, daß mein Priester im Allerheiligsten ist; daß mein König der Gerechtigkeit und König des Friedens vor dem Throne Gottes ist für mich, mich vertritt und daß ich deshalb auf immer in ihm sicher bin. Welchen besseren Anker konnte der Tröster selber für sein Volk vorschlagen? Welchen stärkeren Trost können die Erben der Verheißung wünschen?

III.

Wir haben keine Zeit, länger zu verweilen, obgleich in Versuchung, es zu tun, und deshalb bitte ich euch, weiter zu gehen, um drittens **unseren Halt des Ankers** zu beachten. Es würde uns nichts helfen, einen Anker zu haben, wie gut er auch sei, wenn wir keinen Halt daran gelegt hätten. Der Anker mag gut sein und fest fassen, aber es muß ein starkes Tau da sein, um den Anker mit dem Schiffe zu verbinden. Früher wurde allgemein ein Hanfkabeltau verwendet, aber große Schiffe wollen nicht Gefahr von Schiffbruch laufen, und deshalb gebrauchen sie eine Ankerkette. Es ist ein Großes, eine feste, dauerhafte Verbindung zwischen eurer Seele und eurer Hoffnung zu haben; eine Zuversicht zu haben, die euer Eigen ist, von der ihr nie getrennt werden könnt.

Unser Text spricht deutlich von diesem Halten des Ankers am Ende des achtzehnten Verses: «daß wir einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung». Wir müssen persönlich an der Hoffnung halten; da ist die Hoffnung, aber wir sind verbunden, sie zu ergreifen und fest zu halten. Wie bei einem Anker das Tau durch den Ring gehen und so daran gebunden sein muß, so muß der Glaube die Hoffnung des ewigen Lebens sein. Das griechische Wort im Original bedeutet: «mit Gewalt zu ergreifen und so zu fassen, daß wir nicht unseren Halt verlieren, wenn die größte Gewalt ihn von uns wegreißen wollte». Wir müssen feste Wahrheit fest halten. Ah, Brüder, wie einige Menschen eine neblige Hoffnung haben, so scheinen sie dieselbe auch auf sehr zweifelhafte Weise fest zu halten; ich vermute, es ist natürlich, daß es so ist. Ich für meinen Teil wünsche etwas Gewisses gelehrt zu werden und gewiß zu sein, daß ich es gelernt habe. O, daß wir die Wahrheit so erfaßten, wie jener alte Krieger sein Schwert: Er konnte, als er kämpfte und siegte, die Hand nicht vom Schwerte trennen, denn seine Hand klebte so an seinem Schwerte, als wenn sie daran geleimt wäre. Es ist ein seliges Ding, die Lehre Christi so zu halten, daß ihr zergliedert werden müßtet, ehe sie von euch genommen werden könnte, weil sie mit euch verwachsen ist. Seht euch vor, daß ihr einen sicheren Anker sicher haltet.

«Wohl», sagt der eine, «aber dürfen wir sie halten?» Meine Antwort ist: der Text sagt, sie ist uns «angeboten» – «und halten an der angebotenen Hoffnung». Ihr dürft sie ergreifen, denn sie wird euch angeboten. Wenn du sehr schwach und hungrig wärest und zu dem Hause eines Mannes kämest, der zu dir sagte: «Setze dich nieder», und wenn du da säßest, dir ein gutes Stück Fleisch vorsetzte und einige schöne Früchte und dergleichen: du würdest nicht lange fragen, ob du essen dürftest, sondern würdest die Erlaubnis, dies zu tun, daraus entnehmen, daß die Speise dir vorgesetzt wurde. Gewiß, dies ist der Willkomm des Evangeliums. Die Hoffnung ist euch angeboten. Zu welchem Zwecke? Damit ihr derselben den Rücken wendet? Gewiß nicht. Ergreift sie, denn wo immer wir Wahrheit antreffen, da ist es unsere Pflicht sowohl, als unser Vorrecht, sie zu erfassen. Die ganze Berechtigung, die ein Sünder gebraucht, um Christum zu ergreifen, findet sich in der Tatsache, daß Gott Christum uns vorgestellt hat als Sühnopfer für unsere Sünden. Christlicher Mann, du bist in einem Sturm; hier ist ein Anker. Frägst du: «Darf ich diesen Anker gebrauchen?» Er wird dir zu dem Zweck hingelegt. Ich stehe euch dafür, es ist kein Kapitän hier, der nicht, wenn er in einem Sturm wäre und einen Anker vor sich sähe, diesen sofort gebrauchen würde und keine Fragen tun. Der Anker mag ihm nicht gehören, oder mag zufällig als Kaufmannsware an Bord sein; er wird sich keinen Heller darum kümmern. «Das Schiff muß

gerettet werden. Hier ist ein Anker; über Bord damit.» Tut so mit der gnädigen Hoffnung, die Gott euch in dem Evangelium Jesu Christi bereitet hat; ergreift sie jetzt und für immer.

Nun beachtet, daß unser Halten des Ankers etwas sein sollte, das jetzt stattfindet und dessen wir uns bewußt sind, denn wir lesen: «welche wir *haben*». Wir sind uns bewußt, daß wir sie haben. Keiner unter uns hat das Recht, in Frieden zu sein, wenn er nicht weiß, daß er durch die Gnade eine gute Hoffnung erlangt hat. Möchtet ihr alle fähig sein, zu sagen: «welche Hoffnung wir haben».

Wie es gut ist, eine Kette von demselben Metall zu haben wie der Anker, so ist's ein seliges Ding, wenn unser Glaube derselben göttlichen Art ist, wie die Wahrheit, an welcher er hält; es tut eine gottgegebene Hoffnung von unserer Seite Not, um die gottgegebene Verheißung zu ergreifen, aus welcher unsere Hoffnung gemacht ist. Die richtige Verfahrungsweise ist, Gottes Verheißung mit einer gottgeschaffenen Zuversicht zu erfassen; dann seht ihr, daß vom Schiff geraden Wegs hinunter zum Anker der Halt ganz aus einem Stücke ist, so daß er an jedem Punkte gleich fähig ist, dem Sturm Trotz zu bieten. O, daß wir köstlichen Glauben an einen köstlichen Christus hätten! Ein köstliches Vertrauen auf köstliches Blut. Gott verleihe es euch und möget ihr es diesen Augenblick fühlen.

IV.

Viertens und in der Kürze laßt uns davon sprechen, **wie der Anker uns hält**. Ein Schiff hält seinen Anker an der Ankerkette, aber das Wichtigste ist doch, daß der Anker das Schiff hält, und so, weil er in den Grund des Meeres eingesenkt ist das Schiff stark und fest hält. Brüder, wißt ihr etwas davon, daß eure Hoffnung euch hält? Sie wird euch halten, wenn es eine gute Hoffnung ist; ihr werdet nicht imstande sein, sie zu verlassen, sondern unter Versuchung und Niedergeschlagenheit des Geistes, unter Leiden und Trübsal, werdet ihr nicht nur eure Hoffnung halten – das ist eure Pflicht, sondern eure Hoffnung wird euch halten – das ist euer Vorrecht. Wenn der Teufel euch versucht zu sagen: «Ich will es alles aufgeben», so wird eine unsichtbare Macht aus der unendlichen Tiefe herauf sprechen und wird erwiedern: «Aber ich will dich nicht aufgeben, ich halte dich und niemand soll uns trennen.» Brüder, unsere Sicherheit hängt viel mehr davon ab, daß Gott uns hält, als daß wir zu Gott halten. Unsere Hoffnung auf Gott, daß er seinen Eid und seine Verheißung erfüllen wird, hat eine starke Macht über uns, die allen Anstrengungen der Welt, des Fleisches und des Teufels, uns hinweg zu ziehen, mehr als gewachsen ist.

Wie kommt es, daß unser göttlicher Anker so fest hält? Es ist, weil er seiner eigenen Natur nach *sicher* ist: «Welche wir haben als einen sicheren und festen Anker unserer Seele.» Er ist in sich selbst, seiner Natur nach sicher. Das Evangelium ist keine listig ausgesonnene Fabel; Gott hat es geredet, es ist eine Tatsache, eine reine, unvermischte Wahrheit, mit dem großen Siegel Gottes selber darauf gesetzt. Dann ist dieser Anker auch «fest» in seinem Halten, er weicht nie von seiner Stelle. Er ist sicher von Natur und fest im Gebrauche und bewahrt daher wohl. Wenn ihr an Christum zum ewigen Leben glaubt und erwartet, daß Gott zu seinem Worte stehen wird, habt ihr nicht gefunden, daß diese Hoffnung euch stützt und trägt?

Brüder, die Folge von dem Gebrauch dieses Ankers wird sehr tröstlich für euch sein. «Welche wir haben als einen sicheren und festen Anker unserer Seele.» Er wird nicht verhüten, daß wir hin und her geworfen werden, denn ein Schiff, das vor Anker liegt, mag sehr schaukeln und die Passagiere mögen sehr seekrank sein, aber es kann nicht von seinem Ankergrund weggetrieben werden. Da liegt es, und die Passagiere leiden viel Ungemach, aber sie werden nicht Schiffbruch leiden. Eine gute Hoffnung durch die Gnade gegeben, wird euch nicht gänzlich von inneren Kämpfen befreien, nein, sie wird euch sogar darin verwickeln; sie wird euch nicht vor äußeren Leiden

schützen, sie wird dieselben euch sicherlich bringen; aber sie wird euch vor jeder wirklichen Gefahr erretten. Ich kann zu jedem hier, der an Jesum glaubt, sagen, daß seine Lage sehr derjenigen des Matrosen gleicht, der zum ersten Mal auf der See sich befand und, als das Meer etwas stürmisch war, sagte: «Kapitän, wir sind in großer Gefahr, nicht wahr?» Als keine Antwort erfolgte, sagte er: «Kapitän, sehen Sie nicht viel Furcht?» Da erwiderte der alte Seemann barsch: «Ja, ich sehe viel Furcht, aber nicht ein bisschen Gefahr.» Es ist oft so mit uns; wenn die Winde wehen und die Stürme rasen, ist viel Furcht da, aber es ist keine Gefahr vorhanden. Wir mögen viel hin und her geworfen werden, aber wir sind ganz geborgen, denn wir haben einen sicheren und festen Anker der Seele, der nicht weichen wird.

Eine selige Sache ist es, daß unsere Hoffnung uns so fest hält, daß wir darum wissen. In einem Schiffe fühlt man den Zug des Ankers, und je mehr der Wind wütet, desto mehr fühlt man, daß der Anker uns hält. Wie der Knabe mit seinem Drachen; der Drache ist oben in den Wolken, wo er ihn nicht sehen kann, aber er weiß, daß er da ist, denn er fühlt sein Ziehen; so ist unsere gute Hoffnung auf zum Himmel gegangen und zieht und zerrt uns nach sich. Wir können unseren Anker nicht sehen, er würde unnütz sein, wenn wir ihn sehen könnten; sein Nutzen beginnt, wenn er uns aus dem Gesicht ist, aber er zieht und wir fühlen den himmlischen Zug.

V.

Und nun zuletzt und das Beste von allem, **des Ankers ungesehener Griff**, «der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs». Unser Anker gleicht jedem anderen; wenn er von Nutzen ist, so ist er uns aus dem Gesicht. Wenn jemand seinen Anker sieht, so tut dieser nichts, wenn es nicht zufällig ein kleiner Flußanker oder Enterhaken in seichtem Wasser ist. Wenn der Anker von Nutzen ist, so ist er hinweg: da ging er über Bord und das Wasser spritzte umher; dort tief unten, zwischen all' den Fischen, liegt der eiserne Halt, ganz aus dem Gesichte. Wo ist deine Hoffnung, Bruder? Glaubst du, weil du sehen kannst? Das ist gar kein Glaube. Glaubst du, weil du fühlen kannst? Das ist Gefühl, es ist nicht Glaube. Aber «selig ist der, der nicht sieht und doch glaubt.» Selig ist der, der gegen sein Gefühl glaubt und hofft gegen Hoffnung. Das ist ein sonderbares Ding, zu hoffen gegen die Hoffnung, unmögliche Dinge zu glauben und unsichtbare Dinge zu sehen; wer das kann, hat die Kunst des Glaubens gelernt. Unsere Hoffnung wird nicht gesehen, sie liegt in den Wellen, oder, wie der Text sagt: «in dem Inwendigen des Vorhangs». Ich will das Gleichnis nicht zu eng fassen, aber ein Seefahrer mag sagen, daß sein Anker hinter dem Wasservorhange ist, denn ein Vorhang von Wasser ist zwischen ihm und demselben und so ist er verborgen. So ist das Vertrauen, das wir auf Gott haben, den wir nicht gesehen haben und doch lieben.

*«Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält,
Und wo? In meines Jesu Wunden,
Da lag er vor der Zeit der Welt,
Der Grund, der unbeweglich steht,
Ob Erd' und Himmel gleich vergeht.»*

Wiewohl unser Anker uns aus dem Gesicht entschwunden ist, so hat er doch, Gott sei Dank, einen festen Griff und ist hineingegangen «in das Inwendige des Vorhangs». Welcher Halt kann dem gleich sein, den ein Mensch an seinem Gott hat, wenn er ausrufen kann: «Du hast verheißen, deshalb tue, wie du gesagt hast»? Welcher Griff ist fester als dieser: «Herr, du hast es geschworen,

du kannst nicht zurückgehen. Du hast gesagt: wer da glaubt, ist gerechtfertigt von aller Sünde, Herr, ich glaube dir, deshalb laß es dir gefallen, zu tun, wie du gesagt hast. Ich weiß, du kannst nicht lügen und du hast geschworen, daß Christus ein Priester ist auf immer und ich ruhe in ihm als meinem Priester, der eine volle Versöhnung für mich dargebracht hat. Ich halte dich daher bei deinem Eide, nimm mich an um Jesu Opfer willen. Kannst du eine Seele verwerfen, für die dein eigener Sohn bittet? Er kann immerdar selig machen, die durch ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und bittet für mich: mein Herr, dies ist's, woran ich dich halte, dies ist der Anker, den ich in die tiefen, geheimnisvollen Eigenschaften deiner wunderbaren Natur geworfen habe: Ich glaube dir und du willst meine Hoffnung nicht zu Schanden machen.» O, Brüder, wie fest könnt ihr den lebendigen Gott ergreifen, wenn ihr auf seinen Eid und seine Verheißung euch verlaßt! So haltet ihr ihn, wie Jakob den Engel hielt und ihr werdet sicher den Segen von seiner Hand erringen.

Bemerkt dann, wenn ein Anker einmal gut da drunten gefaßt hat, je mehr das Schiff reißt, desto fester wird sein Halt. Zuerst, wenn der Anker niedergeht, fällt er vielleicht auf einen harten Felsen und da kann er nicht fassen, aber nach und nach gleitet er vom Felsen ab und dringt in den Grund des Meeres ein; er bohrt sich in den Boden und während das Tau daran zieht, geht er tiefer und tiefer, bis der Anker sich beinahe begräbt und je mehr daran gezerrt wird, je tiefer geht er hinab. Der Anker gewinnt zuletzt solchen Halt, daß er zu sagen scheint: «Nun, Boreas, blase nur zu, du mußt den Boden des Meeres umreißen, ehe das Schiff losgelassen wird.» Die Zeiten der Not senden unsere Hoffnung tief in die Grundwahrheiten hinein. Einige von euch Leuten, die nie Leiden gekannt haben, ihr reichen Leute, die nie Mangel gekannt, ihr gesundes Volk, das nie eine Woche krank war, ihr habt nicht halb solchen Griff an der herrlichen Hoffnung, wie die Leidenden haben. Viel von dem Unglauben in der christlichen Kirche entspringt aus dem bequemen Leben derer, die Christum bekennen. Wenn es rauher wird, so habt ihr ein solides Evangelium nötig. Ein schwer arbeitender, hungriger Mann kann nicht von eurem Schlagrahm und eurem Dessert leben – er muß etwas Solides haben, um sich zu nähren, so fühlt der Leidende, daß er ein Evangelium haben muß, das wahr ist, und er muß glauben, daß es wahr ist, sonst wird seine Seele Hungers sterben. Nun, wenn Gott verheißt und schwört, haben wir nicht die solideste aller Versicherungen? Der festeste, nur denkbare Glaube ist nicht mehr, als was dem dreimal heiligen und treuen Gott mit Recht gebührt. Deshalb, Brüder, wenn größere Not kommt, glaubt umso fester, und wenn euer Schiff in tieferem Wasser umhergeschleudert wird, glaubt umso zuversichtlicher. Wenn der Kopf schmerzt und das Herz zuckt, wenn alle Erdenfreude geflohen ist, und wenn der Tod nahe kommt, glaubt umso mehr. Werdet immer gewisser und gewisser, daß euer Vater nicht lügen kann. «Es bleibe vielmehr so, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch.» Auf diese Weise werdet ihr den starken Trost erhalten, den der Herr euch zgedacht hat.

Der Text schließt mit dieser sehr süßen Betrachtung, daß, obgleich unsere Hoffnung aus unseren Augen ist, wir doch einen Freund in jenem ungesehenen Lande haben, wo unsere Hoffnung ihren Halt hat. In angstvollen Augenblicken möchte ein Seemann beinahe wünschen, mit seinem Anker zu gehen und ihn sicher zu befestigen. Das kann er nicht tun, aber wir haben einen Freund, der hingegangen ist, um für uns nach allem zu sehen. Unser Anker ist in dem Inwendigen des Vorhangs, er ist, wo wir ihn nicht sehen können, aber Jesus ist da und unsere Hoffnung ist unzertrennlich mit seiner Person und seinem Werke verbunden. Wir wissen mit Sicherheit, daß Jesus von Nazareth nach seinem Tode und Begräbnis aus dem Grabe auferstand und daß er vierzig Tage später in Gegenwart seiner Jünger gen Himmel fuhr und eine Wolke ihn hinwegnahm. Wir wissen dies als eine historische Tatsache, und wir wissen auch, daß er in die Himmel hinaufging, als der, in welchem aller Samen Abraham's einbegriffen war, in dem alle Gläubigen gefunden werden. Wie *er* dahingegangen ist, so sollen *wir* folgen, denn er ist die erste Frucht der vollen Ernte.

Nach dem Texte ist unser Herr Jesus in das Inwendige des Vorhangs eingegangen als *unser Hohepriester*. Nun, der Hohepriester hinter dem Vorhang ist um unsertwillen an dem Orte, wo Gott uns annimmt. Ein Melchisedek-Hohepriester ist einer, der unbegrenzte Macht hat, zu

segnen und selig zu machen immerdar. Jesus Christus hat ein blutiges Opfer für die Sünde dargebracht, nämlich sich selbst und nun sitzt er für immer zur Rechten Gottes, des Vaters. Brüder, er herrscht da, wo unser Anker eingegangen ist; wir ruhen in Christi vollendetem Werk, seiner Auferstehungskraft und seinem ewigen Königtum. Wie können wir nach diesem noch zweifeln?

Uns wird auch gesagt, daß Jesus in das Inwendige des Vorhangs gegangen ist als *ein Vorläufer*. Was ist ein Vorläufer, wenn es nicht andere gibt, die ihm nachlaufen? Er ist gegangen, um anzuführen, er ist der Pionier, der Führer des großen Heeres, der Erstling von den Toten, und wenn er zum Himmel als ein Vorläufer gegangen ist, so werden wir, die ihm angehören, ihm folgen. Sollte nicht diese Betrachtung unser Herz froh machen?

Uns wird ferner gesagt, daß der Herr als der Vorläufer *für uns* eingegangen ist, das heißt eingegangen, um in unserem Namen Besitz zu nehmen. Als Jesus Christus in den Himmel ging, blickte er gleichsam rund umher auf alle Thronen und alle Palmen und alle Harfen und alle Kronen und sprach: «Ich nehme von allen diesen im Namen meiner Erlösten Besitz. Ich bin ihr Vertreter und beanspruche die himmlischen Plätze in ihrem Namen.» So gewiß Jesus da ist, der Besitzer aller Dinge, so gewiß wird jeder von uns seiner Zeit zu seinem Erbteil gelangen.

Unser Herr Jesus zieht uns durch seine Fürbitte zum Himmel und wir haben nur eine kleine Weile zu warten, dann sollen wir mit ihm sein, wo er ist. Er bittet um unser Heimbringen und es wird in Kurzem stattfinden. Kein Seemann zieht gern seinen Anker an Bord, denn wenn er das in einem Sturm tut, so stehen die Sachen schlimm; unser Anker wird nie eingezogen, aber er zieht uns heim; er zieht uns zu sich, nicht niederwärts unter verschlingende Wogen, sondern aufwärts zu entzückenden Freuden. Fühlt ihr es nicht? Ihr, die ihr alt werdet, fühlt ihr nicht sein Heimwärtsziehen? Viele Bande halten uns hier, aber es werden ihrer weniger bei einigen von euch – das liebe Weib ist dahingeschwunden oder der teure Gatte ist gegangen; viele von euren Kindern sind auch gegangen und ein Heer von Freunden. Diese alle helfen uns aufwärts zu ziehen. Ich meine, ihr müßt in diesem Augenblick fühlen, als ob eure Barke durch eine Wunderkraft sich aus einem Schiff, das auf den Wassern flutet, in einen Adler wandelte, der durch die Luft fliegen kann. Hat euch nicht oft verlangt, aufzusteigen, wenn ihr sanget:

*«Zeuch uns nach dir,
So kommen wir
Mit herzlichem Verlangen,*

*Hin, da du bist,
O, Jesu Christ,
Aus dieser Welt gegangen.»*

Meine Kette ist in letzter Zeit kürzer geworden, eine Menge ihrer Glieder sind gegangen, ich bin meiner Hoffnung näher, als da ich zuerst glaubte. Jeden Tag kommt die Hoffnung ihrer Erfüllung näher, laßt unsere Freude in ihr höher werden. Ein paar Wochen oder Monate mehr und wir werden droben weilen, und während wir keinen Anker mehr brauchen werden, um uns fest zu halten, werden wir ewiglich jene göttliche Herablassung segnen, die einen solchen Halt für unsere unbeständigen Gemüter uns gab, während wir auf diesem Meer der Sorge umhergeworfen wurden.

Was wollen diejenigen von euch tun, die keinen Anker haben? Denn ein Sturm zieht heran. Ich sehe die sinkenden Wolken und höre den fernen Orkan. Was wollt ihr tun? Möge der Herr euch helfen, sogleich zu fliehen und Zuflucht zu suchen in der angebotenen Hoffnung. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Der Anker
21. Mai 1876

Aus *Die Botschaft des Heils*
Verlag Ludwig Koch, Hamburg, 1876